

Von der fehlenden Halbsekunde zur Wespentaille

FORSCHUNG AM IZI

Lothar Mikos

Der Artikel gibt einen Einblick in die Geschichte des IZI und zeigt die verschiedenen Schwerpunkte und Entwicklungen des Forschungsinstituts in den vergangenen 50 Jahren seines Bestehens auf.

50 Jahre zeigen, dass das Internationale Zentralinstitut für das Jugend- und Bildungsfernsehen (IZI) kein Aprilscherz des Bayerischen Rundfunks war, als es am 1. April 1965 seine Arbeit unter der Leitung von Helmut Winter aufnahm. Inzwischen ist das Institut mehr als etabliert, auch weil es sich seit den 1970er-Jahren mit eigener Forschung profilieren konnte.¹ Von Anfang an war es die Aufgabe des Instituts, »zwischen Wissenschaft und Programmpraxis« zu vermitteln, wie Paul Löhr anlässlich des 25-jährigen Bestehens hervorhob. Zunächst war dies jedoch auf die Gebiete »Dokumentation«, »Publikation« und »Fernsehmusterschau« beschränkt, wie der Jahresbericht 1965 verzeichnet.

Die Reise in die Vergangenheit des IZI ist auch eine Reise in die Vergangenheit der Medienwelt und der wissenschaftlichen Debatten. 1965 war von Gender-Aspekten noch keine Rede. Stattdessen wurden im Jahresbericht »verantwortliche Herren« genannt, unter denen dann in der Aufzählung auch eine Frau auftauchte. Zudem ist dort zu lesen, dass das IZI einen Büroartikelhändler mit der Lieferung einer »Sichtlochkartei« beauftragt habe – eine Dokumentationsmethode, die damals der letzte Schrei war und auch von der Stasi in der DDR

benutzt wurde, die aber heute kaum noch jemand kennt, nicht einmal der Duden. Außerdem wurde damals noch mit 16-mm-Kopien und Videobändern gearbeitet – Anachronismen im digitalen Zeitalter.

Der Vermittlerrolle kam das Institut zunächst mit einer eigenen Schriftenreihe nach, bevor dann 1967 die Zeitschrift *Fernsehen und Bildung* ins Leben gerufen wurde, die bis 1982 erschien und in den 1970er-Jahren eine wichtige Rolle spielte. Zu Beginn des Jahres 1974 war die Kommunikationspsychologin Hertha Sturm zur Leiterin des IZI berufen worden. Sturm beschäftigte sich zeit ihres wissenschaftlichen Lebens mit der Rolle von Medien, insbesondere dem Fernsehen im Leben von Kindern (s. auch vom Orde in dieser Ausgabe). Mit der neuen Leitung fand eine Umorganisation des IZI statt, die vor allem den Bereich der Forschung entstehen ließ und stärkte. Zu den Aufgaben des IZI gehörten fortan die »Durchführung praxisbezogener Forschung und Forschungsbeobachtung, Umsetzung von Forschungsergebnissen in die Medienpraxis, Sammlung, Auswertung und Bereitstellung, d. h. Information und Dokumentation, der entsprechenden Fachliteratur«, wie es im Jahresbericht 1975 heißt. In der neuen Struktur stand die Forschung an erster Stelle. Unter der Leitung von Hertha Sturm wurden in den Folgejahren zahlreiche Studien durchgeführt. Dabei ging es vor allem darum, die emotionalen Wirkungen des Fernsehens auf Kinder und Jugendliche zu erforschen, denn Sturm war sicher, dass die emotionalen Wirkungen weit-

aus intensiver und wichtiger waren als die kognitiven, denn: »Die eigentlichen medienspezifischen Wirkungen liegen im Bereich der Emotion, der Gefühle« (Sturm, 1975, S. 251). Ihr ging es jedoch nicht nur um die Inhalte der Fernsehsendungen, sondern vor allem um die formalen, medienspezifischen Angebotsweisen wie die Schnelligkeit von Fernsehsendungen oder unvollendete Handlungen. Vor allem die Schnelligkeit verändert die Wahrnehmung der ZuschauerInnen, ihnen fehlt die Halbsekunde im Vergleich zur Wahrnehmung sozialer Realität (Sturm, 1984). Aus diesen Erkenntnissen leitete Sturm die pädagogische Aufgabe ab, Verständnis für Mediendarbietungen zu entwickeln. Sowohl die Forschungsthemen als auch die medienpädagogischen Bemühungen spiegelten sich in den Beiträgen der Zeitschrift *Fernsehen und Bildung* wider.

Aus heutiger Sicht muten die damaligen Forschungen sehr antiquiert an. Der Begriff der Mediensozialisation war noch nicht geprägt, die fehlende Halbsekunde konnte nur erkannt werden, weil wichtige theoretische Grundlagen zur kognitiven Wahrnehmung von Filmen und der Rolle der filmischen Gestaltungsweisen noch nicht entwickelt waren. Den Forschungen von Hertha Sturm war jedoch anzumerken, dass ihnen das Bemühen zugrunde lag, ganz im Sinne der Aufgaben des IZI zwischen psychologischer Forschung und Medienpraxis zu vermitteln. Daneben hatte das IZI Ende der 1970er-Jahre seinen Stellenwert als Dokumentationsstelle zu Forschungen im Bereich

von Kindern, Jugend und Medien auch international erheblich gesteigert.

Ende 1979 verließ Hertha Sturm das IZI und Paul Löhr übernahm die Leitung für die nächsten 20 Jahre. In der Folge wurde die Forschung internationaler. Bereits im Jahr 1980 wurde eine Studie zum Kinder- und Jugendfernsehen in 44 Ländern durchgeführt, die der Vermittlerrolle des IZI gerecht wurde (Jörg, 1980). Die Studie bot »eine Informationshilfe von und für Programmplaner

der Öffentlichkeit. Gleich in der ersten Ausgabe wurde gefragt: »Brauchen Kinder Fernsehen?« Die Antwort fiel natürlich positiv aus, sodass man sich dann bereits in der zweiten Ausgabe dem wichtigen Thema »Qualität« widmen konnte. Weitere Themen waren u. a. »Fernseh-dramaturgie im Kinderprogramm«, »Kinderkanäle«, »Gewalt im Fernsehen«, »Medienkompetenz«, »Medienkindheit« und viele mehr. Allein an den Themenheften

tiger war: internationalisiert. Das betraf sowohl die Studien selbst, die immer öfter in international vergleichender Perspektive angelegt waren, als auch die Zusammenarbeit mit Wissenschaftlern aus anderen Ländern, vor allem den USA. Das schlug sich auch in der Publikationstätigkeit des IZI nieder. Zwar war bereits 1999 eine englischsprachige Ausgabe der *TelevIZion* zum Thema »Teletubbies« erschienen, doch erscheint seit 2003 jedes Jahr ein englisches Heft. Neben der Internationalisierung bekam auch ein anderer Aspekt der Forschung stärkeres Gewicht. In fast allen Studien wurde »Gender« thematisiert, mal explizit, mal implizit. Insgesamt bewegte sich die Forschung wieder weg von Bestandsaufnahmen und dem Sammeln von Daten und Fakten hin zur psychologischen Erforschung der Wirkungen des Fernsehens auf Kinder und Jugendliche. Das zeigt sich in den vielen Projekten zu Kinderfantasien und Fernsehen, zum Humorverständnis von Kindern und Jugendlichen, zum Umgang mit Krieg, Politik, Erotik und Sexualität im Fernsehen, zum Umgang mit Heldinnen und Helden im Kinderfernsehen, zum Umgang mit Angst sowie mit geschlechterstereotypen Bilderwelten. Vor allem die Studien zu den Wespentailen der animierten Mädchenfiguren im Kinderfernsehen sowie zu Magersucht und Fernsehsendungen brachten dem IZI große öffentliche Aufmerksamkeit. Überhaupt schlägt sich die rege Forschungstätigkeit neben der *TelevIZion* in zahlreichen deutsch- und englischsprachigen Buchpublikationen nieder.

Das IZI hat sich in seinen 50 Jahren von einem Dokumentationsinstitut zu einem veritablen Forschungsinstitut entwickelt, das seine Forschungsergebnisse zudem nicht nur den Medienpraktikern, sondern auch einer breiten Öffentlichkeit zugänglich macht. Damit nimmt es eine doppelte Vermittlerrolle wahr, denn es vermittelt nicht nur zwischen Wissenschaft und Fernsehpraktikern, sondern auch zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit bzw. Gesellschaft.



Abb. 1: Paul Löhr (Leiter des IZI von 1980–2001, rechts) interviewt Gert Kaspar Münteferring, von dem die Idee und das Konzept zur *Sendung mit der Maus* stammen

und Programmgestalter des internationalen Kinder- und Jugendfernsehens«, wie es im Jahresbericht 1980 heißt. Die Forschungen der folgenden Jahre folgten diesem Trend, psychologische Forschung à la Sturm war nicht mehr gefragt. Stattdessen wurde zum Beispiel eine Dokumentation über den Markt für kommerzielle Kindermedien erstellt und eine Forschungsbibliografie *Kind und Familie vor dem Bildschirm* veröffentlicht. Die Forschungstätigkeit des IZI in den 1980er- und 1990er-Jahren lag schwerpunktmäßig in der Bereitstellung von Daten, Fakten und Übersichten zu verschiedenen Aspekten des Kinder-, Jugend- und Bildungsfernsehens. Die Zeitschrift *Fernsehen und Bildung* wurde 1982 eingestellt. Nach einer mehrjährigen Pause erblickte dann 1988 die neue Zeitschrift *TelevIZion* das Licht

der *TelevIZion* zeigt sich die Entwicklung hin zu einer Mediengesellschaft, in der zwar immer wieder Themen wie Lernen, Medienkompetenz und Kinderfernsehen eine zentrale Rolle spielen, aber vor dem Hintergrund veränderter medialer und gesellschaftlicher Bedingungen. Das zeigte sich besonders bei einem Thema wie »Marktchancen des Kinderfernsehens«. In der Zeitschrift spiegelte sich auch die Forschung des IZI wider. Im Januar 2002 wurde nicht nur der Euro als Zahlungsmittel eingeführt, auch am IZI standen Veränderungen an. Zum Jahresende 2001 ging Paul Löhr in den Ruhestand, und mit Maya Götz stand wieder eine Medienpsychologin und Medienpädagogin an der Spitze des IZI. In den folgenden Jahren wurde die Forschung am IZI wieder erheblich ausgeweitet – und was vielleicht noch wich-



Abb. 2: 1988 erscheint die erste Ausgabe der Zeitschrift *TelevIZion* mit der Frage: »Brauchen Kinder Fernsehen?«

Das gelingt umso mehr, je mehr aktuelle gesellschaftliche und pädagogische Themen wie Gender, Migration und Diversität erforscht werden, dabei aber die klassischen medienpädagogischen Themen des Lernens und der Bildung mit und durch Fernsehen weiter Beachtung finden.

ANMERKUNG

¹ Eine chronologisch geordnete Forschungsbibliographie des IZI finden Sie online unter http://www.izi.de/deutsch/publikation/television/28_2015_2.htm.

LITERATUR

Jörg, S. (1980). *Kinder- und Jugendfernsehen in 44 Ländern. Inhalte – Ziele – Organisation*. München: IZI.

Sturm, H. (1975). *Die Forschungen des Internationalen Zentralinstituts für das Jugend- und Bildungsfernsehen*. Fernsehen und Bildung, 9(2-3), S. 249-254.

Sturm, H. (1984). *Wahrnehmung und Fernsehen: die fehlende Halbsekunde*. Media Perspektiven, S. 58-65.

Sturm, H. (1984). *Einflüsse des Fernsehens auf die Entwicklung des Kindes. Ergebnisse der Wirkungsforschung*. Ringeling, H. (Hrsg.), *Die Welt der Medien* (S. 55-69). Bern: Haupt.

DER AUTOR

Lothar Mikos, Dr. phil., ist Professor für Fernsehwissenschaft an der Filmuniversität Babelsberg KONRAD WOLF in Potsdam-Babelsberg.



DAS INTERNATIONALE ZENTRALINSTITUT FÜR DAS JUGEND- UND BILDUNGSFERNSEHEN (IZI)

Forschung

Der Auftrag des IZI ist die Förderung der Qualität und des öffentlichen Diskurses zum Kinder-, Jugend- und Bildungsfernsehen. Aufbauend auf dem aktuellen internationalen Forschungsstand, der in der IZI-Bibliothek dokumentiert und ausgewertet wird, führt das IZI empirische Studien durch, die gezielt Programmverantwortliche bei ihrer Arbeit unterstützen.

1965 bis 1979

In der ersten Phase richtete das IZI mit 7 veröffentlichten empirischen Studien den Blick auf die Analyse von Mediensystemen in der Erwachsenenbildung, auf den Einsatz von AV-Medien in bayerischen Schulen sowie auf Lerneffekte und die kognitive Verarbeitung einer Fernseh- bzw. Hörfunksendung durch Kinder.

1980 bis 1999

Zunächst wurden weiterhin Studien am IZI selbst durchgeführt, die z. B. der Informationsverarbeitung und Werbewahrnehmung durch Kinder nachgingen, die Zielgruppe arbeitslose Jugendliche unter die Lupe nahmen oder Urteile über Showmaster abfragten. Nach dem Weggang von Hertha Sturm lag der Schwerpunkt mehr auf der Aufbereitung des Forschungsstandes und empirische Studien wurden bei anderen Institutionen in Auftrag gegeben. So führte Stefan Aufenanger für das IZI Untersuchungen zu Fernsehen im Kontext von Familie durch. Die Forschungsgruppe um Helga Theunert und Bernd Schorb ging der Bedeutung von Fernsehen im Alltag nach (die vielfach gelesene Veröffentlichung *Wir gucken besser fern als ihr!* entstand). In dieser Phase konnten so über 12 Studien veröffentlicht werden.

2000 bis 2015

In den letzten 15 Jahren vervielfachte sich die empirische Forschungstätigkeit des IZI. In **formatbegleitenden Studien** werden neue Sendungskonzepte getestet und zur Weiterentwicklung von Qualitätssendungen wie *Willi wills wissen* oder *Die Sendung mit dem Elefanten* genutzt.

Im Bereich **Trendforschung** wird in Fanstudien der Faszination von besonders erfolgreichen Formaten nachgegangen. Was bei jungen Zielgruppen besonders gut funktioniert – von *SpongeBob* über *Hannah Montana* bis zu Castingshows. Im Bereich **Grundlagenstudien** werden in Zusammenarbeit mit internationalen WissenschaftlerInnen aktuelle und öffentlich relevante Themen erforscht.

Die Forschungsschwerpunkte des IZI sind dabei: *Lernen mit dem Fernsehen, Emotionen beim Fernsehen, Berichterstattung für Kinder, Gender und Fernsehen für Fernsehanfänger*. Auf diese Weise konnten in den letzten 15 Jahren über 100 Studien veröffentlicht werden.